

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 9

Artikel: Ueberbauung des Schlossgutes in Bümpliz
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Knappheit zur Undeutlichkeit führen müßte. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, auch die Geschichte der Melodie (die übrigens kürzer ausfallen würde) zu entwickeln; ich glaube sie aber zusammenfassen zu dürfen mit der Behauptung, daß das Lied nicht nur im Text, sondern auch in der Singweise erst in der schweizerischen Gestalt seine Vollendung erreicht hat. Wann, wo und wie sich bei uns diese Läuterung vollzogen hat, bleibt vorderhand unklar. Sicher ist einerseits, daß das Lied auch in der älteren heßischen Fassung bei uns zu Lande gesungen worden ist, wie eine mir vorliegende Niederschrift aus Frauenkirch (Davos) bezeugt, welche anfängt:

Ach Himmel, ich verspür,
Daß ich nicht mehr kann leben.
Der Tod steht vor der Tür,
Will mir den Abschied geben.
Meine Lebenszeit ist aus,
Womit hab ich's verschuldt?

Es wäre also denkbar, daß die wichtigste Umgestaltung des Liedes (von der sechszeiligen in die vierzeilige Strophengform) sich bei uns ereignet hätte. In diesem Falle müßte die schweizerische Fassung nach Deutschland zurückgekehrt sein und jene oben erwähnte jüngere heßische Fassung (mit vierzeiligen Strophen) hervorgerufen haben.

Das möge dahingestellt sein. Merkwürdig und für die Entstehungsgeschichte unserer Volkslieder bezeichnend ist die Entwicklungsgeschichte unseres Liedes ohnedies.

Auf den Tod eines jungen heßischen Söldners im amerikanischen Freiheitskrieg von 1776 dichtet ein guter Kamerad

(aber kein großer Dichter) ein langjädiges Gespräch in 18 Strophen; in der deutschen Heimat wird das Gedicht in ein monologisches Lied umgewandelt und durch Ausschreibung aller überflüssigen, sei es prosaischen, sei es unverständlich gewordenen Bestandteile auf fünf Strophen zusammengezogen. Die ursprüngliche Situation (Tod in Amerika) ist vergessen; das Schicksal des jungen Soldaten hat allgemeinere Züge bekommen. Damit gewinnt das Lied, unterstützt durch eine volkstümlichere Strophenform und eine leicht singbare, passende Melodie, an Volkstümlichkeit und Anpassungsfähigkeit. Es wandert nach dem Norden und nach dem Süden. Es wird im Norden, bald nach 1809, von preussischen Soldaten zu Ehren jener Offiziere des Schill'schen Freicorps gesungen, die auf der Schanze zu Wesel von den Franzosen standrechtlich erschossen wurden:

Zu Wesel auf der Schanz
Da stand ein junger Knabe u. s. w.

Mit der Schlußstrophe:

Mein Säbel und Gewehr
Und alle meine Waffen
Wird man aufs Grab mir henten.
Da soll man lang gedenken:
Daß hier ein treuer Knab
Ruht tief im Grab.

Es wandert nach Süden und findet im Munde eines Schweizer-Söldners sein letztes und schönstes Gepräge.

Geboren in der Schweiz,
Das ist mein Heimatland.

Ueberbauung des Schloßgutes in Bümliz.

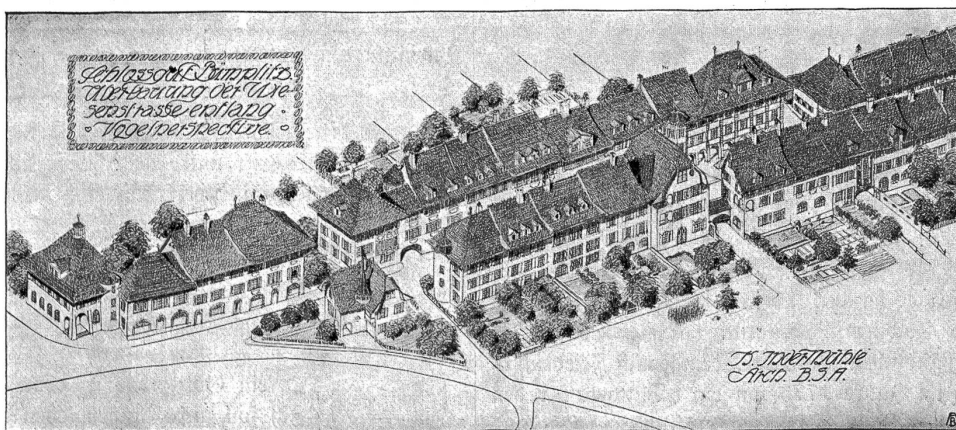
Nach den Plänen von Architekt Indermühle, Bern.

Wir sind in der Lage, unsern Lesern einige Ansichten aus der projektierten „Gartenstadt“ in Bümliz vorzulegen.

Sie beanspruchen umso größeres Interesse, als sie zeigen, wie schön sich der spezifische Bernerstil auf moderne Bauanlagen übertragen läßt und wie originell und kräftig er zur Wirkung kommt.

Das Bild, das die projektierte Anlage eines Marktplatzes aus der Vogelschau darstellt, läßt diese Partie als das Hauptstück des ganzen Ueberbauungsplanes erkennen. Dieser sieht neben den beiden Häuserreihen noch eine große Zahl einzelfestehender Ein- und Mehrfamilienhäuser vor, die sich links und rechts der Ase dieser Hauptstraße

zwischen Gärten und Baumreihen und rund um den schon bestehenden Schloßpark über das Schloßgut verteilen. Bekanntlich hat die Heimbaugesellschaft in Bümliz sich die Aufgabe gestellt, den alten Herrschaftssitz bernischer Patri- zier der Bebauung zu erschließen. Die Nähe der Hauptstadt, zu der zwei Bahnlinien und wohl bald auch eine Tram- verbindung führen,



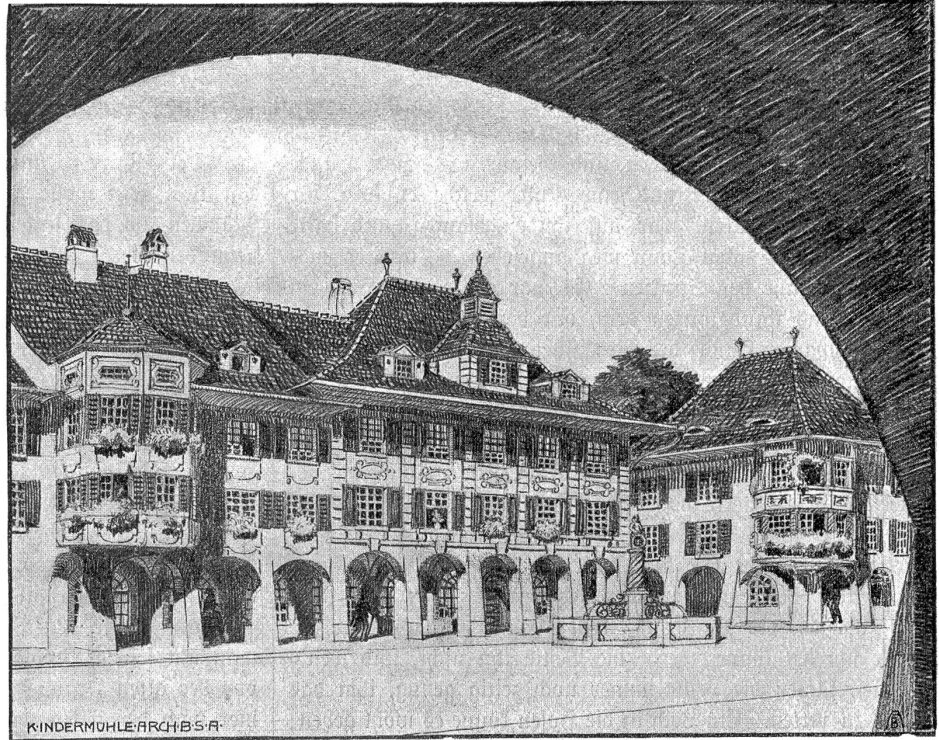
Ueberbauung des Schloßgutes in Bümliz: Bild aus der Vogelschau.

nicht zum mindesten aber auch die ländliche Ruhe und die gesunde Waldesnähe, sind Vorzüge dieser Siedelung, die von Beamten und Geschäftsleuten der Stadt sehr geschätzt werden. Da die parzellierten Bauplätze einzeln käuflich sind zu guten Preisen und der Bebauungsplan den individuellen Bau-

wünschen weitgehenden Spielraum läßt, dürfte die originelle Anlage in kurzer Frist ausgeführt sein. Die Baugesellschaft macht sich in ihrem Projekt anheischig, Einfamilienhäuser mit 4—6 Zimmern mit Zubehör zum Preise von Fr. 18,000—30,000 geschmackvoll auszuführen. Es ist dies wahrlich keine kleine Versuchung für den nach einem eigenen Heim verlangenden Familienvater; auch wenn er bloß über ein bescheidenes Einkommen verfügt.

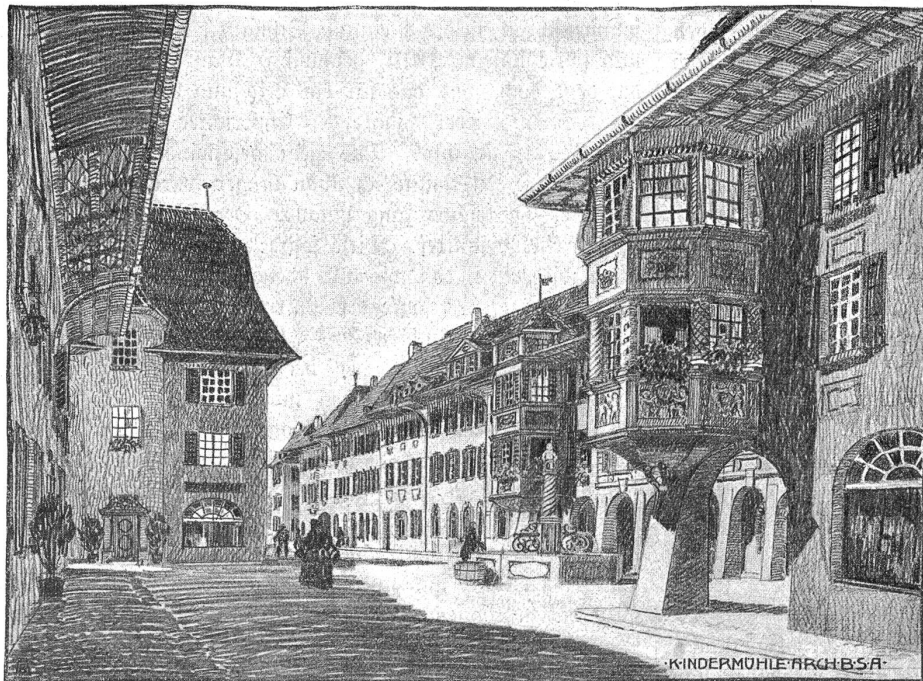
Fassen wir die Grundsätze näher ins Auge, die für den modernen Architekten maßgebend sind bei der Anlage großer Häuserkomplexe.

Das Gesamtbild einer Anlage wird durch allzugroße Mannigfaltigkeit und Zersplitterung im Bauwillen unerträglich gestört; darum ist es gut, wenn eine vorausgehende Parzellierung des Baugrundes schon Anhaltspunkte zur Gestaltung der ganzen Anlage gibt. Der Verkehr darf nicht einzig maßgebend sein bei der Erstellung der Straßen und Wege, sonst verschwindet die Poesie der im Grün versteckten Fahr- und Fußwege. Und die Straße darf auch nicht das Orientierungsprinzip der Wohnungen sein; dieses soll vielmehr die Sonne und das Landschaftsgrün sein. Viel leichter als zehn einzelfestehende kleine Häuschen, die sich schachbrettförmig in ein kleines Erdreich teilen, kommen zehn Reihenhäuser zum Genuß ihres



Überbauung des Schlossgutes in Bümpliz: Bild des Marktplatzes.

Gärtchens, da sie sich nicht wie jene gegenseitig Aussicht und Sonne verbauen, und da sich im Gegenteil sonnige windgeschützte Winkel bilden können. Zum Heimatgefühl beim Wohnen gehört ohne Zweifel der Charakter der Geschlossenheit der Gebäudegruppen, zu denen unser Heim gehört. Darum sind unsere bernischen Landstädtchen mit ihrer Hauptstraße, die sich in der Mitte zum geräumigen Marktplatz vergrößern, auf dem der blumengeschmückte Brunnen steht, mit ihren Arkaden und mit ihren Hintergärtchen — wenn diese nicht auf störende Weise verbaut oder durch Ringmauern eingeeengt sind — noch heute der Substanz dessen, was man bei uns nur mit dem einzigen Worte „heimelig“ bezeichnen kann.



Überbauung des Schlossgutes in Bümpliz: Bild des Marktplatzes.

„Was ich doch o das heimelig“

„Keis zierlich neus und stattlichs Huus
„Het's dickich im Verlag;
„Viel lieber wohnt's i Hüfene,
„I subere alte Stüblene,
„Wo d'Sunne zueche mag.

„A d'Sänfter sitzt es mängisch da,
„Wenn Räbelaub dra itygt,
„Wenn vorneue der Garte blüit,
„Und grünen e dunkli Laube trüit,
„Und alls drum ume schwyygt.“

H. B.